

Die Salzburger Universitätsszepter.

Zum 300-jährigen Jubiläum der Salzburger Universität.

Von Dr. Franz Martin.

Am 1. September 1623 stellte Erzbischof Paris Lodron die Stiftungsurkunde der Universität Salzburg aus, und vom gleichen Tage ist auch ihre Übergabe an die Benediktineräbte datiert¹⁾. Die dreihundertjährige Wiederkehr dieses Tages bietet uns zwar die Veranlassung zu diesem kleinen Gedenkblatte, das eigentliche Jubeljahr der Universität ist aber schon vorbei. Die alte Universität hat das erste Säkulum ihres Bestandes im Mai 1718 gefeiert. Es hätte eigentlich schon im Spätherbste 1717 begangen werden sollen, aber die schöne Jahreszeit und die Gelegenheit der Neuwahlen der Universitätsleitung (Präses und Assistenten) ließen die Verlegung angezeigt erscheinen²⁾. Die Universität ist nämlich tatsächlich bereits 1617 von Erzbischof Markus Sittikus gegründet worden, wenn er auch in den meisten Geschichtswerken nur als Gründer des Gymnasiums bezeichnet und die Universität als eine Schöpfung seines Nachfolgers angesehen wird. Schon in der ersten Urkunde der Universität, der dem Abte Joachim Buchauer von St. Peter mitgegebenen Einladung an die Benediktineräbte, vom 29. April 1617³⁾, spricht der Erzbischof von seinem Entschlusse, in Salzburg eine Universität zu errichten. In der Abrede mit dem Stifte St. Peter vom 20. September des gleichen Jahres heißt es „gymnasium vel universitas“, in der Konföderationsurkunde der Prälaten wegen Übernahme des Lehrbetriebes vom 8. Oktober 1618 „academia seu universitas“⁴⁾. Im Mai 1618 wurden bereits theologische Thesen verteidigt und zu Ende des Jahres wurde auch die Erwirkung der Privilegien zu Verleihung der akademischen Grade ins Auge gefaßt. Marx Sittich wurde an der Erfüllung seines am 6. September 1619 in diesem Sinne neuerlich gegebenen Versprechens⁵⁾ durch den Tod verhindert. Sein Nachfolger Paris erlangte von Kaiser Ferdinand II. unterm 9. März 1620 die Bestätigung (!) des Gymnasiums und die Erhebung zu einer „Universitas studii generalis“ wie Paris, Wien, Köln, Freiburg, Ingolstadt und die übrigen in Italien,

¹⁾ Originale Archiv der Landesregierung Salzburg (XIX, 6).

²⁾ [P. Roman Sedelmayer und P. Meinrad Troger.] *Historia almae et archiepiscopalis Universitatis Salisburgensis* (Francofurti et Lipsiae 1728) S. 165.

³⁾ Gedruckt bei Magnus Sattler, *Collectaneen-Blätter z. Gesch. d. ehem. Ben. Univ. Salzburg*. (Kempten 1890) S. 7.

⁴⁾ a. a. O. S. 11 und 17.

⁵⁾ Lrg. Archiv. a. a. O. „Brevis descriptio ortus et progressus univers. Salisb.“

Frankreich und Deutschland“). Der Erzbischof war aber wegen der Kriegsläufe erst 1622 in der Lage, die zur Auslösung des Diploms erforderlichen Taxen zu erlegen, worauf am 8. Oktober seine feierliche Promulgation und die Eröffnung der Universität stattfand. Am 5. November wurden 34 zu Bakkalaren, am 7. 15 zu Magistern der Philosophie und am 29. drei, nämlich P. Albert Keuslin von Ottobeuern, nachmals Abt von St. Peter, P. Dionys Rivord von St. Emmeram in Regensburg und P. Andreas Vogt von Ottobeuern zu Doktoren der Theologie kreiert. Am 1. September 1623 wirft Paris der Universität als Stiftungskapital den Betrag von 72.000 Gulden aus und regelt ihre Rechtsverhältnisse. In Punkt 7 schenkt er den Prälaten, da „das Gymnasium bisher an einem fast engen ungelegenen und insonderheit pro Religiosis unbequemen Ort als nemlich in den Frauengarten gestanden, also und damit hinfüran die Academi auf ein tauglicheres, gesünderes und ruhigeres Ort transferiert werden möge, denjenigen Platz und Grund jenseits der Salzach von der alten Stadtmauer bis zum Perkhstrassthor (ungefähr 700 Schuh lang) und von dem Perkstraßthor hinunter bis gegen der neuen Passtey (in 420 Schuh Breite) neben den darauf stehenden Gebeuen und Materialien, darunter auch die Häuser, so dem albereith verglichenen Modell nach dem Academi Gebew im Weg stehen“, wobei er zum Bau in den nächsten zehn Jahren 50.000 Gulden zu geben verspricht⁷⁾.

„Da bei diesem Bau sich solche erhebliche Impedimente und Verhinderungen entgegenstellten und sich die Zimmer im Frauengarten, wo bisher die Professoren gewohnt haben und die Schulen gehalten wurden, nicht als so unruhig und unbequem erwiesen haben, als es anfänglich schien, ja vielmehr bei weitem nützlicher, besser und fuegsambar als das vorgehabte neue Gebeu jenseits der Salzach erachtet und angesehen wurde“, kassierte Paris am 21. Oktober 1630⁸⁾ den siebenten Punkt der Abrede vom 1. September 1623 und schenkte der Universität deren Gebäude samt dem vermarkten Platze an der Südost- und Südwestseite für weitere Bauten.

Die Reihe der grundlegenden Privilegien beschließt die Bestätigung der Universität, bezw. Erhebung des Kollegiums zu einer solchen, nämlich die an den Offizial von Chiemsee adressierte Bulle „In supereminenti“ P. Urbans VIII. vom 17. Dezember 1625⁹⁾. Patron der Universität war der heilige Karl Borromäus, Patrone der einzelnen Fakultäten die Heiligen Thomas von Aquin (Theologie), Ivo (Jus), Lukas (Medizin) und Katharina (Philosophie)¹⁰⁾.

⁶⁾ Or. Stud. Bibl. Salzburg. Gedruckt bei Sattler S. 21. 1728 befand sich das Universitätsarchiv, d. h. wohl nur die wertvollsten Stücke, im Stifte St. Peter. In formeller Hinsicht lehnt sich das kais. Diplom an keines der älteren für andere Universitäten streng an, vgl. Meyhöfer im Archiv für Urkundenforschung 4 (1912) S. 4.

⁷⁾ Orig. Lrg. Archiv. Es ist der Platz, den jetzt die Dreifaltigkeitskirche mit ihren Flügelgebäuden und der Makartplatz einnehmen.

⁸⁾ Gleichzeitige Kopie Lrg. Archiv (XIX. 6).

⁹⁾ Or. Stud. Bibl. Salzburg. Gedruckt bei Sattler a. a. O. 26.

¹⁰⁾ In der 1707 eingeweihten Universitätskirche sind die Altäre im Querschiffe den Hl. Karl Borr. und Benedikt, die in den Kapellen den

Das Wappen der Universität bestand aus dem Wappen des Stifters Erzbischof Paris Grafen Lodron (Hochstifts- und Familienwappen), hinten das Legatenkreuz, jedoch ohne Pastorale, vom Hute mit Fiocchi bekrönt, darüber ein offenes Buch, in dem „Humilitas“ (angeblich Devise des heiligen Karl) zu lesen ist. Darüber Krone und Taube des Heiligen Geistes. Seitlich Buchstaben P. A. S. F. (Paris archiepiscopus Salisburgensis Fundator). Hinter dem Wappen ist beiderseits je eine Palme durchgesteckt¹¹⁾. Neben dem Wappen stehen als Schildhalter die Heiligen Rupert und Benedikt, beide in der dem Wappen zugekehrten Hand das Pastorale haltend.

Die Wappen der Fakultäten wichen nur in einer Kleinigkeit davon ab, indem im Buche statt „Humilitas“ das entsprechende Wort „Theologia“, „Utrumque Jus“ oder „Philosophia“ zu lesen war und die Taube durch das Auge Gottes in Strahlen, bezw. die Wage oder die Erdkugel ersetzt war. Eine medizinische Fakultät bestand bekanntlich nicht.

Die Wappen der Universität und der Fakultäten, sowie die Patrone sind auch beim Schmuck der akademischen Szepter verwendet.

Nach den Forschungen Karl von Amiras¹²⁾ war der Stab das Dienstzeichen des Pedells, mit dem er bei Feierlichkeiten vor dem Rektor oder einer Fakultät einherging. Ursprünglich war es ein hölzerner Stab, der ungefähr seit 1400 durch Kolben und kolbenartige Symbole ersetzt wurde. Bald wird er aus wertvollem Metalle und prunkvoll gestaltet, meist indem der Kolben durchbrochen wurde, so daß ein Gehäuse mit Figur als Bekrönung des Schaftes entsteht. Das Universitätsszepter von Heidelberg rührt noch in seinen wesentlichen Teilen von 1387/88 her und scheint das älteste Denkmal dieser Art zu sein. Wie immer nun die Gestaltung dieser „Szepter“ war, ob die Grundform mehr die des alten Kolbens oder eines Herrscherszepters war, in der Hauptsache waren es bloß Abwandlungen des alten Fronbotenstabes, den zu ersetzen sie ursprünglich bestimmt waren. Indem man dieses unbeobachtet ließ, verfiel man in ein Mißverständnis des Symbols und seiner Benennung. Vom 17. und 18. Jahrhundert an zieht sich bis in die allerneueste Zeit durch alle einschlägigen Schriften ununterbrochen der Irrtum hin, die Szepter seien Zeichen der akademischen Gerichtsbarkeit und Disziplinalgewalt und dann Abzeichen nicht sowohl der Pedelle (stammverwand mit Büttel), sondern des Rektors, der sie sich nur durch die Pedelle vortragen lasse. Man zog auch Folgerungen daraus, indem man z. B. wie auf einen Richterstab die akademischen Gelöbnisse auf die Szepter ablegen ließ. Man übersah vollständig, daß sich nicht nur der Rektor

Fakultätspatronen geweiht. Im Sacellum, das gleich der Universitätskirche der Immaculata geweiht ist, ist ebenfalls ein Seitenaltar in hon. s. Thomae Aquin.

¹¹⁾ So am besten zu sehen an der Decke der Aula academica. Beschrieben bei Johann Georg Hagelgans. *Orbis literatus academicus* (Frankfurt a. M. 1737) und in Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch I/8 (Die Siegel der deutschen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, bearbeitet von Gritzner) 1906, S. 46. Die Studienbibliothek besitzt noch die Typare der theolog. und jurid. Fakultät.

¹²⁾ Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik in Abhandlungen der kgl. bayr. Akademie der Wiss., philos., philol. und hist. Klasse. 25 Bd., in Abh. 1909, S. 73 und 79.

und überhaupt nicht nur Organe der akademischen Gewalt, sondern auch Fakultäten Szepter durften vortragen lassen, sofern sie nur eigene Pedelle hatten.

In den Universitätsprivilegien wird des Szepters deshalb nicht gedacht. Nur einmal und bezeichnenderweise erst bei einer der jüngsten Gründungen, nämlich Breslau im Jahre 1702, wird es erwähnt¹³⁾.

Ob die Universität Salzburg schon seit ihrer Gründung solche Szepter hatte, ist unbekannt, da sie in den Urkunden und Statuten nirgends genannt werden. Es ist wohl anzunehmen. 1656 schaffte sie sich gegen Hingabe des alten neue an: Die „Collegi und academischen Raittung“¹⁴⁾ enthält folgenden Posten (Einnahmen): *So ist der kleine alte academische Szepter an den neuen zu machen gegeben und derentwegen eingenommen worden vermög Goldschmidliste 64 Fl. 47 kr.* Dann unter den Ausgaben:

Wegen des academischen Scepters ist ausgegeben wordten bey dem Goldschmid in allem cosst 366 Fl. 38 kr., item seinen Goldschmiedsölln von zween Sceptern Drinkgeld 6 Fl. mer dem Geroldt¹⁵⁾ wegen des Modells zu schneiden 8 Fl., mer dem Maller für die Patrone mit Farben auszuzeichnen 24 kr. in allem vermög 3 Auszügl 381 Fl. 2 kr.

Verfertigt wurden sie jedoch nicht in Salzburg, sondern, wie die Beschauzeichen ergeben, in Augsburg, und zwar laut der Meistermarke A. H. in breitovalem Schild von dem Goldschmiede A. Hamberger¹⁶⁾.

Bevor wir in die Beschreibung der Szepter eingehen, verfolgen wir ihre Geschichte.

Nach der am 24. Dezember 1810 erfolgten Aufhebung der Universität blieben die Szepter noch einige Zeit in Salzburg. Am 24. Mai 1812

¹³⁾ K. Leopold I. v. 1702, 21. Okt. Concedimus insuper iisdem patribus et a nobis erectae academiae insignia academica sceptrum, annulum, torquem, epomidem cum bireto doctorali et sigillum tum universitatis sui rectoris eiusdem tum singularum facultatum ac similia in usum universitatis sive ad actus publicos sive ad alias functiones necessaria, ut illis imposterum more aliarum universitatum uti libere possint ac valeant. Druck bei Jos. Reinkens, Die Univ. Breslau vor der Vereinigung der Frankfurter Viadrina mit der Leopoldina (Festschrift der kath. theol. Fakultät Breslau 1861), S. 126. Vgl. Meyhöfer a. a. O. 385.

¹⁴⁾ Studienbibliothek Salzburg Cod. V. 3 E 52 „Collegi und academische Raittungen 1652/57.“

¹⁵⁾ Gemeint ist der Salzburger Bildhauer Jakob Gerold. Sein Vater Jakob G., ebenfalls Bildhauer, stammte aus Schwaz in Tirol und wurde 1607 Bürger in Salzburg. Er starb 1618. Einer der Gerhabenen seiner Kinder war Bildhauer Hans Waldburger (vgl. über ihn R. Guby in Kunst und Kunsthandwerk XXI, 1918, S. 373 ff. und diese Zeitschrift 59, S. 97). Wann der Sohn Bürger wurde, ist unbekannt. Von ihm stammen zahlreiche Arbeiten, z. B. die Hochaltar-Figuren in Laufen, St. Leonhard bei Tamsweg, Köstendorf u. a. Sein Tod dürfte zwischen 1660 und 1670 erfolgt sein.

¹⁶⁾ Vgl. Marc. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 2. Aufl. (Frankfurt a. M. 1911) Hamberger, von dem ich von sonstigen Werken in Salzburg nur den Kruzifixus mit Titel und einem Relief der Kreuzschleppung an einem Ebenholzkreuz in der Franziskanerkirche (nicht in K. T. IX.) fand, starb 1657. Das Trinkgeld für die Gesellen, das den Anschein gibt, als seien die Szepter in Salzburg selbst ausgeführt, kann wohl von P. Benedikt Höffler, O. S. O. von St. Ulrich und Afra in Augsburg, der damals Professor in Salzburg war, oder einem anderen schwäbischen Benediktiner ausgeteilt worden sein.

erging aber vom „kgl. bayr. Generalkommissariat des Salzachkreises als Kreisadministration der Stiftungen“ an die „Administration der Stiftungen des Unterrichtes in Salzburg“ der Auftrag: „Die zwey akademischen Stäbe der aufgelösten Universität dahier sind an das kgl. Reichsarchiv zur Aufbewahrung einzusenden. Die Administration hat das Geeignete zu verfügen.“

Am 1. Juli bestätigt der kgl. Reichsarchivar und Kanzleidirektor Samrt den Empfang der in einem Verschlage übersendeten Stäbe. Das Gewicht betrug laut Wagzettel 30 Pfund, als Wert war 528 Gulden angegeben.

Nachdem 1816 Salzburg wieder von Bayern abgetrennt worden war, versäumte man nicht, die Szepter zurückzufordern. Wie aber dem Erlasse der Landesregierung an das Kreisamt vom 18. Jänner 1820 zu entnehmen ist, blieb die Reklamation ohne Erfolg. Salzburgischerseits berief man sich darauf, daß auch das Kirchensilber von Berchtesgaden an Bayern zurückerstattet worden sei, während Bayern dagegen einwendete, daß die Übergabe beider Territorien eine verschiedene gewesen sei, indem Berchtesgaden durch den Wiener Frieden an Frankreich und den rheinischen Bund abgetreten worden sei, Salzburg aber durch den Staatsvertrag vom 14. April 1816 und die ihm vorhergegangenen Stipulationen an das Kaiserhaus Österreich zurückgegeben wurde¹⁷⁾.

Mehr als drei Jahrzehnte lang blieben die Szepter in München. Durch kgl. Entschließung vom 20. Februar 1846 wurden „die von der ehemaligen Universität Salzburg herrührenden zwei silbernen Stäbe oder academischen Scepter vorbehaltlich des Staatseigentums und auf solange Allerhöchst dieselben nicht anders verfügen,“ der Universität in Würzburg¹⁸⁾ zum Gebrauch überlassen¹⁹⁾.

Nun die Beschreibung:

Während die meisten anderen Universitäten anscheinend nur ein Szepter besitzen²⁰⁾, hatte Salzburg deren zwei, ein päpstliches und ein kaiserliches. Ob beide zugleich gebraucht wurden oder in der Verwendung je nach der Art der Festlichkeit abgewechselt wurde, entzieht sich

¹⁷⁾ Lrg. Archiv (Kreisstiftungsadministration II 29/31). Der Akt der Linzer Landesregierung, der den Notenwechsel über die Rechtsfrage enthielt, wurde bedauerlicherweise skartiert.

¹⁸⁾ Gegründet 1574 von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. vgl. Th. Henner, Fürstb. Julius Echter von Würzburg (Neujahrsblätter, hg. von der Ges. f. Fränk. Gesch., XIII. 1918, S. 67.

¹⁹⁾ Akt des Rektorates und Senates der Universität Würzburg (Rep. I. F. 6, Nr. 2). Ich verdanke die Nachforschung nach diesem Akte, wie auch die Vermittlung der photographischen Aufnahmen, die Herr Baurat Förtsch in lebenswüirdigster Weise besorgte, und die Beschreibung der Szepter Herrn Dr. Franz Babinger, Privatdozenten an der Universität Berlin. Es ist mir eine angenehme Pflicht, für diese wertvolle Unterstützung, die ich von den beiden genannten Herren erfuhr, den wärmsten Dank auszusprechen.

²⁰⁾ Z. B. die Innsbrucker Rektorats-Standarte, ein von der österr. Kaiserkrone und dem Doppeladler bekröntes Gehäuse mit Figuren. (Anfang des 19. Jahrh.) abgebildet bei Rud. Huber. Die Universität Innsbruck, S. 27, Jena besitzt zwei Szepter, vgl. Borkowsky, Das alte Jena und seine Universität (Jena 1908), S. 27. Ich verdanke diese Literaturhinweise Herrn Univ.-Professor Hofrat Dr. W. Erben in Graz.

unserer Kenntnis. Vielleicht wurde das zweite (kaiserliche) als Fakultätszepter verwendet.

Jedes Szepter ist 111 cm lang. Der Hauptteil besteht aus einem glatten, nur oben mit applizierten vergoldeten Blättern verzierten silbernen Stabe, ähnlich wie der Stock eines Bischofsstabes. Aber während dieser eine Schnecke (Curva) trägt, finden wir bei den Universitätszeptern eigenartige Gruppen, die den durchlaufenden Stock verkleiden. Sie bestehen aus drei Teilen: 1. eine dreiseitige, nach oben sich verbrei-



ternde Basis, 2. die darauf ruhenden Figuren und 3. die Krone als Abschluß. Im einzelnen aber ist die Ausführung der beiden Stäbe verschieden.

Das päpstliche Szepter:

Der Mittelteil jeder der drei Seiten der Basis wird von einem herzförmigen Schilde in einer Kartusche gebildet, während an den Ecken frei gearbeitete, getriebene, geflügelte Engelshermen die Figurenkonsole bilden. In den Schilden sind Bilder in Silberemail. 1893 wurden sie infolge schadhafte Zustandes, indem das Email größtenteils abgesprungen war und die Bilder nicht mehr erkenntlich waren, durch den Würzburger Kunstmaler Hans Sperlich nach Angaben des bekannten Theologen, Professor Hermann Schell (1850 bis 1906) neu gemalt: hl. Benedikt, hl. Karl Borromäus, Doppelfigur hl. Cosmas und Damian.

Es sollen die Patrone der Salzburger Universität Benedikt (Orden der Lehrer), Karl (Schutzheiliger der Universität) und Cosmas und Damian (Patrone der Ärzte und der medizinischen Fakultät) zum Ausdruck gebracht werden. Auf dieser Basis stehen sechs silberne Figuren: drei kleinere vergoldete Engel mit zum Gebet erhobenen Armen verkleiden den durchbrochenen Stock, während an den Ecken die größeren Figuren des hl. Thomas v. Aquin (Dominikaner mit Buch, theologische Fakultät), hl. Ivo (Rechtsgelehrter mit Barett auf dem Haupte und eine Wage in der Hand, juristische Fakultät) und hl. Katharina (gekrönte Jungfrau mit Palme und Rad, philosophische Fakultät) den Eindruck bestimmen. Den Abschluß bildet die auf dem Stock aufsitzende päpstliche Tiara. Die Bilder in den Schilden wurden 1893 nach Gemälden (Benedikt und Karl), teils nach freier Erfindung (Cosmas und Damian) ergänzt.

• Das kaiserliche Szepter:

Die Basis ist gleichfalls dreiseitig, nur sind an den Ecken keine Engel, sondern nach innen gerollte, mit Perlen besetzte Voluten. In den ovalen Schilden mit Rollwerkkartuschen ist jedesmal das Wappen der Fakultäten (theol., jurid. und phil.). Im Mittelteil ist der Stock durch drei Wappenschilder verdeckt: 1. Salzburg, 2. Lodron, 3. Wappen der Universität (s. o.). An den Ecken ist je ein aufrechtstehender vorspringender Löwe, der eine silbern mit einem Schwanz, der sich ober der Wurzel spaltet, der zweite ebenfalls silbern mit Bretzelschweif (Lodron), der dritte schwarz (ehemals emailliert, jetzt lackiert, rotbewehrt (Erzstift Salzburg). Was der dritte Löwe besagen soll, ist mir unbekannt. Den Abschluß des Szepters bildet oben die Kaiserkrone, die sich jedoch nicht streng an deren heraldische Form hält, sondern wobei die gotische Form der österreichischen Krone in ein barockes Rund geändert ist.

Der Gedanke wurde ohne Zweifel von einem Professor gegeben, der seinerseits wohl auch sich wieder die Szepter einer anderen Universität zum Vorbild genommen haben wird.

Freuen wir uns immerhin, daß die Szepter der einstigen Alma Mater Salisburgensis noch vorhanden sind. Wenn sie auch einer anderen Universität, die allerdings eine ähnliche Geschichte hat, dienen, so lassen doch ihre Wappen noch die Salzburger Herkunft²¹⁾ deutlich erkennen²²⁾.

²¹⁾ Daß die Salzburger Szepter nun in Würzburg sind, führt bereits Gritzner. Siebmacher a. a. O. an. In Würzburg war man bislang jedoch der Meinung, daß die Szepter durch Erzherzog Ferdinand, ehem. Großherzog von Toskana, dorthin gekommen seien, der 1803—1805 Kurfürst von Salzburg und 1806—1814 Großherzog von Würzburg war.

²²⁾ Bei diesem Anlasse sei darauf hingewiesen, daß in Salzburg auch ein Marschallstab vorhanden war, der die Wappen des größeren Ausschusses der Landschaft von 1625 trug (Museumsakt Nr. 134). Über seine Anschaffung, Verwendung und Schicksale ist nichts weiter bekannt. Wie die Wappen beweisen, diente er nicht dem Hofmarschall, sondern dem Landmarschall, dem Inhaber eines der Erbämter, wie auch das Grazer Joanneum einen solchen Stab des Grafen Saurau aus dem 17. Jahrhundert bewahrt, vgl. Puntchart in Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsf., 35 Bd., S. 347, sowie Amira, a. a. O. 62. Der Salzburger Marschallstab ist vielleicht bei den Grafen Lodron als Erbmarschällen des Erzstiftes verblieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Martin Franz

Artikel/Article: [Die Salzburger Universitätsszepter. 9-15](#)